**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth **Band:** 6 (1855)

Heft: 11

**Artikel:** Il paur da Scuol = Der Schulser Landmann

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-720808

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für religiöse Erbauung der erwachsenen Bevölkerung den Be-

Unter allen bis anhin ausgewanderten Bündnern haben sich, soviel uns bekannt, nur drei zu höhern Ehrenstellen emporsgeschwungen.

Der Sohn des ausgewanderten Landamm. Hiz von Alosters, Ingenieur Joh. Hiz, ist dermalen schweizerischer Konsul in Washington; Pfarrer Ph. Schaff aus Chur, dermalen Lehrer am Predigerseminar zu Mercersburg in Pensilvanien, hat sich durch mehrere schriftstellerische Arbeiten einen Namen gemacht, weßhalb ihn die theologische Facultät in Verlin zum Doktor der Theologie erhoben hat; ein Dr. Henni von Obersaren ist gegenwärtig Bischof in Milwause, Staat Wissonsin.

Db A. C. Rüdig aus Graubunden, der in unserm Staatskalender als schweiz. Konsul zu Valparaiso in Chile aufgeführt ist, wirklich ein Graubundner sei, ist uns unbekannt.

V.

# Il paur da Scuol. Der Schulser Landmann. oder: Es gibt eine Gerechtigkeit, welche die Unschuld rettet auch da, wo menschliche Gerechtigkeit irrt.

Vor Jahren lebte zu Schuls im Unterengabin ein merkwürdiges Bäuerlein. Güter besaß er wenige, desto größer aber war die Zahl seiner Kinder. Ein Acker worauf er jährlich etwas Gerste oder Korn säete und erndtete, ein Paar Wiesen, die ungefähr Heu zur Ueberwinterung eines Kühleins lieserten, und ein etwas baufälliges Häuschen machten sein ganzes Eigenthum aus. Aber obgleich nach der Meinung der Leute in seinem Hause Schmalhans Küchenmeister sein und in seiner zahlreichen Familie Armuth herrschen mußte, so war der äußere Anschein ganz dagegen. Er war stets ordentlich gekleidet, seine Frau kam sauber und nett daher, und besonders sahen seine Kinder gut und wohlgenährt aus, hatten weiß und rothe Gesichter und blüheten wie Rosen. Dies konnten die Leute nicht begreifen,

benn obgleich er und die Frau fleißige und arbeitsame Leute waren, fonnte man sich nicht vorstellen, wie sie bei einem fo geringen Eigenthume und geringem Berdienfte binlängliche Rabrung und Rleidung für eine solche Familie schaffen konnten. Das geht nicht mit rechten Dingen zu, raunten fich einige boswillige und neidische Weiber ins Dhr, wir haben mehr als die, arbeiten auch tüchtig bas Jahr burch und find eben fo forgfame Saus= frauen als des Balfers Urfola (fo bieß nämlich die Frau des Bauers) und bennoch fommen wir nicht so gut fort; nein bas geht nicht mit rechten Dingen zu; entweder fteben die Leute mit dem Bosen im Bunde, treiben Berenfünfte, oder haben noch neben= bei im Gebeimen ein einträgliches Handwerk. Es fam sogar unseren Bauersleuten zu Dhren, bag nicht bie besten Gerüchte über fie im Dorfe berumgeben, aber bies ftorte fie wenig; "wir haben ein gutes Gewiffen, fagten fie zu einander, Gott fennt unser Thun und Laffen, wir thun Niemandem Boses und find daber feinem Menschen Rechenschaft schuldig." Sie arbeiteten fleißig nach wie vor vom Morgen bis Abend und während bie Frau beim Bunachten drinnen in der Ruche das Effen gu= rechtmachte, faß ber Bauer por feinem Saufe auf ber fleinen hölzernen Bank und dampfte aus feinem furzberöhrten Pfeifchen zufrieden, als ob die ganze Welt mit ihrem Geflätsch ihn nichts anginge, mabrend seine Rinder neben ihm scherzten und spielten. Dies ärgerte die Leute noch mehr und stachelte ihre Reugierde noch mehr an, benn neugierige Leute gab es schon damals in Schuls, besonders Weiber, wie es noch heut zu Tage gibt in Schule, wie in Paris. Berschiedene Male hatten fie den Alten ober feine Frau geradezu gefragt, wie fie es treiben, daß fie fo gut fortfommen, aber von beiden gur Antwort erhalten, wir beten und arbeiten und das übrige überlaffen wir unferm Berr= gott. Diese Antwort aber, so mahr und treuherzig sie auch mar, befriedigte die Neugierigen nicht und daber banden fie nun mit ben Kindern an, in der Meinung, von diesen etwas berausguloden. Gingen diese nun Mittags über die Gaffe, so murden fie öftere gefragt: was habt ihr zu Mittag gegeffen? Unfangs antworteten die Kinder bald dies bald jenes, wie es ber Fall

fein mochte; als aber diese Fragen sich beinabe täglich wieder= bolten, berichteten fie einft dem Bater, daß fie immer und immer von den Leuten bies gefragt werden, und dieser gab ihnen ben Rath: Meine Kinder, wenn ihr so gefragt werdet, so antwortet ihr nur: miss sura. (Unter miss sura — über gethanes versteht man im Unterengadin Suppe, Fleisch mit Zugemus ober plains). Die Rinder befolgten den Rath des Baters und als fie anderen Tages auf die Gaffe traten und wieder gefragt mur= ben: was habt ihr zu Mittag gegessen, hieß es miss sura. Ein Stud weiter und die gleiche Frage murbe wieder an fie ge= richtet, aber auch die gleiche Antwort war wieder bereit: miss sura, miss sura fagten frisch und munter bie Kinder und eilten bei den Fragenden vorüber. Diese Fragen und Antworten wiederholten fich beinahe täglich eine geräumige Zeit lang, bis Folgendes sich ereignete. Auf der Weide und im naben Walde von Schuls weidete eine gablreiche Beerde Ochsen, und als biefe eines Abends beim getrieben wurde, fand es fich, daß einer ber schönften und größten, gerade bem Borfteber ber Gemeinde geborig, fehlte. Es wurde Tage lang mit allem Fleiße gesucht, aber nirgends eine Spur fonnte gefunden werden. Nun war, wie natürlich, ber ab handen gefommene Ochse bas Tagesge= fprach. Der eine meinte der Bar, ber bamals wie jest in ben Waldungen von Schuls öftere feine Wohnung aufschlug, babe ibn zerriffen, der andere glaubte er habe sich verirrt und werde vielleicht noch fommen, ber dritte fagte er fei mahrscheinlich aus= geglitten und liege in einem ober bem andern Abgrund bes naben Scharlthales todt u. f. w. bis ein altes giftiges Mutterchen eine ganz andere Meinung aufs Tapet brachte. Sie fagte fie befürchte, daß die oberwähnte Bauernfamilie ober vielmehr der Hausvater den Ochsen gestohlen habe. Die Rachbarin befürchtete schon nicht mehr, sondern behauptete dies geradezu, denn die Rinder, fagte sie, effen alle Tage miss sura, und um Fleisch zu effen, muffe man es haben; faufen fonne ber Bauer bas Kleisch nicht und so werde er es stehlen, das sei wohlfeiler; eine dritte Rach= barin feste noch bingu, bas fei wahrscheinlich nicht bas erfte Mal, daß ber Bauer bas Fleisch auf solche Weise faufe und vielleicht

auch nicht bas lette, wenn man ibn fo fchalten und walten laffe. So verbreitete fich in furzer Zeit im Dorfe bas Gerücht, ber Bauer habe den fehlenden Ochsen gestohlen. Auch der Eigenthumer des Ochsen schenfte Diesem Gerüchte Gebor und verlangte Untersuchung. Der Mann wurde eingezogen und darüber befragt, betheuerte aber feine Unschuld. Gerieth einer aber damals in bofen Berbacht und wurde er begwegen eingezogen, fo machte man mit ihm furgen Prozeß, gerade das Gegentheil von beut au Tage; man hatte ein wirffames Mittel, um ihn gum Geftand= niß zu bringen, nämlich bie Folter. Diese wurde auch gegen ben Bauern angewandt und von unausstehlichen Schmerzen ge= trieben, erflärte er sich schuldig. Sobald er aber von der Folter befreit mar, betheuerte er wieder seine Unschuld. einer einmal sich als schuldig erflart, und leugnete er es bernach, wurde er wieder eingespannt. Go erging es auch biesem Un= gludlichen, bis er endlich nur um von der Folter verschont gu bleiben sich als Dieb bekannte. Die Schmerzen aber, die er ausgestanden, und anderer Seite das Bewußtsein sich unschulbiger Weise als Dieb gebrandmarkt zu seben, warfen ibn auf bas Krankenlager, und bald erlosete ibn ber Tod von seiner Qual. Bevor er ftarb betheuerte er nochmale, daß er unschuldig fei und bann ging er binüber um bem Rechenschaft abzulegen, ber alles weiß und gerecht richtet. Bom menschlichen Richter aber war er als schuldig erfannt und daher wurden nach seinem Tobe feine wenigen Guter eingezogen, vergantet und aus bem Erlös zuerft bem Eigenthumer bes Ochfen eine Entschädigung querfannt und fodann die Gerichtsfosten bezahlt. Die Kamilie des Unglücklichen gerieth durch diese unerwartete Wendung der Dinge in Armuth und Betrübnig und vor der Welt auch in Schande, denn es fehlte nicht an folden, welche die ganze Familie des Mitwissens beschuldigten und der Wittwe oder ben Kindern geradezu erflarten: fie mogen mit ihnen, einer folden Diebesbagage, nichts zu thun haben. Ihr einziger Trost war die Ueber= zeugung von der Unschuld des Baters und ihre einzige hoffnung bie, daß Gott fie auch früher ober später ans Licht bringen werbe. 11nd wer auf Gott hofft und seine Pflicht thut wird

nicht zu Schanden. So auch hier; denn siehe als der Herbst herannabete und die schönen Wiesen und Aecker der Umgegend von Schuls mit einem reichen Erndtesegen beladen waren, stans den nun die Güter, die senem Unglücklichen angehört hatten und durch senen traurigen Fall in andere Hände übergangen waren, leer und wüste. Auf den Wiesen war das heu vers dorrt und statt goldener Aehren fanden sich nur Dornen und Disteln auf dem Acker. Im ersten Jahrgang ging das noch hin, aber als im zweiten und dritten der gleiche Fall eintraf, wurden die Leute darauf ausmerssamer, und mehr und mehr verbreitete und besestigte sich die Meinung, es sei dem armen Bauern unrecht geschehen und unschuldig habe er gelit ten.

Unterdessen traf es sich auch, daß ein Jäger erzählte, er habe in einem Abgrunde des wilden Scharlthales ein Gerippe gefunden, das allem Anschein nach das eines Ochsen sei. Man untersuchte es genauer und wurde dadurch zur Neberzeugung geführt, der Ochse des damaligen Vorstehers sei hier erfallen und todt geblieben. Auf Berlangen der Familie und der Anverwandten wurde nun der Prozeß revidirt, der Unglückliche für unschuldig erflärt, seine Gebeine, die am Orte der Unehre verscharrt waren, hervorgegraben und in geweihter Erde beigesett. Die Familie erhielt ihre Güter mit Schadenersah wieder zurück und als sich der Herbst wieder nahete, bezeugten das reiche Gras auf den Wiesen und die goldgelben Aehren auf dem Acker, die dies Jahr in Fülle und Schönheit sich zeigten, klar und deutlich, daß es eine Gerechtigkeit gebe, welche die Unschuld rettet auch da, wo menschliche Gerechtigkeit irrt.

T.

## Berzeichniß

der seit 1622 zum Besten der Stadt Chur gestifteten Vermächtnisse.

(Codex legatorum ad pios usus civitatis Curiensis.)

(Fortsetzung.)
1669. Mathis Bargäti nach Belieben der Obrigsteit für Kirche, Schule oder Armengut . fl. 100. — (dieses Testament ward jedoch wieder entfräftet)